

Grenzen

Gehalten am 1. Advent 2003 in der ref. Kirche Ins.

1. Mose 31,43-54

Letzthin hatten wir an unserm Freitags-Stamm einen sehr speziellen Besuch: ein Konfirmand setzte sich in unsere Runde.

Warum gehörte plötzlich einer, der zwei Generationen jünger ist in unsere Runde? Er musste eine verpasste Unterweisungsstunde nachholen und konnte dies auf eine besondere und nicht unangenehme Art tun.

Das lud die viel älteren Männer ein, auch aus ihrer Jugend zu erzählen. „Wir waren auch nicht immer brav, manchmal richtige Schlitzohren und Schelme!“ sagten sie dem viel jüngern Burschen.

Von Schlitzohren aus ganz verschiedenen Generationen erzählt unsere Geschichte: Da ist einmal Jakob, der Schelm, der seinen Bruder Esau übers Ohr gehauen hat und darum in die Fremde flüchten musste.

Da ist Laban, der Schwiegervater von Jakob. Auch er ein Schelm. Vierzehn Jahre lang liess er Jakob um seine Tochter Rahel arbeiten.

Lea, Rahels Schwester, hat offenbar ihrem Vater mitgeholfen, Jakob zu betrügen – so dass sie selber und nicht Rahel die erste Frau von Jakob wurde.

Nachdem Laban Jakob seine beiden Töchter zur Frau gegeben hat, versuchte er, weiter von ihm zu profitieren.

Da ist wiederum Jakob, der heimlich, ohne Laban etwas zu sagen, auf und davon geht samt den beiden Töchtern und dem ganzen Hab und Gut.

Und auch die liebe und hübsche Rahel hat etwas von ihrem Vater abbekommen und passt gar nicht schlecht zu ihrem listigen, schlitzohrigen Mann:

Beim letzten Besuch in ihres Vaters Haus lässt sie eine kleine Götterfigur mitlaufen. Wahrscheinlich hatte sie vor dem heimlichen Aufbruch den Wunsch, ein Andenken von ihrem Zuhause mit sich zu nehmen. Natürlich sagt sie ihrem Mann nichts von dem Schelmenstücklein.

Laban wird wütend als er merkt, dass Jakob mit seiner ganzen Familie heimlich aufgebrochen ist. Noch wütender wird er, als er merkt, dass eine Götterfigur, an der ihm offenbar viel gelegen ist, fehlt.

Wutentbrannt mobilisiert er alle Männer der Verwandtschaft und der Angestellten und reitet im Eiltempo den Flüchtigen nach. Er holt sie bald ein, denn Jakob kommt mit seiner Karawane viel langsamer voran.

Laban ist freundlicher als Jakob sich das vorgestellt hat. Gott hat Laban vorher gewarnt – er solle Jakob und den Seinen kein Leid antun. Laban ist nur noch wegen der Götterfigur wütend. Jakob hat ein gutes Gewissen und lässt Laban getrost das ganze Lager durchwühlen und verspricht eine harte Strafe für den Dieb oder die Diebin. Das wäre beinahe schief gegangen. Doch Rahel weiss die Figur so zu verstecken, dass Laban sie nicht findet – die Schelmentochter trickst den Schelmenvater aus.

Aber dann werden die Schelme ernst. Sie merken: die Schelmereien müssen jetzt auf hören. Wir müssen wie reife, erfahrene Menschen miteinander umgehen. Dazu

gehört, dass wir klare Grenzen ziehen: was gehört mir, was gehört dir, wo bin ich zuständig, wo bist du zuständig. Wenn wir solche Grenzen berücksichtigen, dann können wir im Frieden leben und plagen einander nicht mehr mit unseren Schelmereien.

Es geht hier nicht nur um Abgrenzungen zwischen Jakob und Laban. Es geht auch um Abgrenzungen zwischen Jakob und Jakob und zwischen Laban und Laban. Es geht um Klärungen, Abmachungen mit sich selber.

Jakob will sich jetzt klar abgrenzen gegen seine schelmenreiche Jugend. Er will seinem Bruder Esau entgegen gehen – und um das ernsthaft und erfolgreich zu tun, muss er sich gegen alle Schlaumeierei abgrenzen, die in seinem Herzen und seinem Kopf einen bedeutenden Platz einnimmt.

Laban muss auch eine innere Abgrenzung vornehmen. Er hat seine Töchter Jakob in die Ehe gegeben. Jetzt muss die jüngere Generation ihre eigenen Wege ziehen – ohne dass die ältere noch dreinredet. Das ist für Laban nichts Selbstverständliches. Er redet sehr gerne drein. Aber er sieht ein, dass das ein Ende haben muss.

Jakob und Laban, Rahel und Lea reden nicht nur über klare Abgrenzungen, sie stellen die Abgrenzung bildlich dar. Jakob, der junge und starke Mann, nimmt einen grossen Stein und richtet ihn auf. Dann gehen alle daran, Gross und Klein, sammeln Steine, tragen sie zusammen und häufen sie um den grossen Stein Jakobs.

Steine kann man sich an den Kopf werfen wie Vorwürfe und harte Argumente. Steine kann man sich in den Garten werfen oder an die Fensterscheibe.

Jakob und Laban, Rahel und Lea errichten mit den Steinen gemeinsam einen grossen Haufen - als Grenz- und Mahnmal.

Dem Steinhügel gibt Jakob den Namen: Gal –Ed. Hügel des Eides. Denn Jakob und Laban schwören einander, in Zukunft die gegenseitigen Grenzen zu respektieren. Laban nennt den Steinhügel: Mizpa – Wachturm. Denn, so sagt er: Gott möge ein wachsames Auge auf uns beide haben, dass wir uns daran halten. Gott ist unser Zeuge.

Jakob und Laban setzen der Schelmerei ein Ende, indem sie klare Grenzen ziehen. Und Gott ist ihr Zeuge. So ernst werden die Schelme von früher. Es gelingt ihnen, eine klare Grenze zu ziehen gegenüber ihrer Vergangenheit. Sie sind offen für einen neuen Lebensabschnitt.

Jakob und Laban hatten eine gute Idee mit ihrem Grenz-Mahn-Mal. Die Idee ist so gut, dass sie immer wieder aufgenommen und verbessert wird. Aber mit den Verbesserungen ist es so eine Sache. Plötzlich wird vergessen, warum etwas verbessert wird. Aus dem Steinmahl wird eine ganze Mauer. Sie ist so hoch, dass niemand mehr darüber sieht. Aus dem aufgerichteten Stein wird ein hoher Turm. Auf dem Turm sind Wächter und spähen in das Nachbar-Land hinüber. Dass Gott Zeuge ist und über dem Ganzen wacht gerät in Vergessenheit. Aus sinnvollen menschlichen Abgrenzungen werden unmenschliche Festungen.

An solchen Festungen wird an vielen Orten auf dieser Welt gebaut. Im Nahen Osten, an den Rändern Europas, in der harten Konfrontation der Politik und Wirtschaft. Da werden die Steine nicht mehr mühsam von Hand aufgeschichtet, sondern von schlagkräftigen Maschinen und Medien meterhoch gebaut. Aus Sicherheitsgründen. Die ursprüngliche Idee verkehrt sich in ihr Gegenteil.

Aber Gott ist Zeuge und bleibt Zeuge. Er sieht, was aus dem Grenz-Mal geworden ist. Gott öffnet die Tore, schafft Durchgänge, Durchblicke. Es wird Advent. Wir brauchen uns nicht zu fürchten. Denn der, der kommt ist kein wütender Laban, kein betrügerischer Jakob, keine diebische Rahel. Der, der kommt, ist ein ganz unkonventioneller Herrscher:

Er kommt mit Sanftmut, nicht mit Panzern und Kampfflugzeugen, nicht mit Drohungen und Übergriffen. Er lädt ein und hat es nicht nötig zu erpressen und zu befehlen.

Dem Land und der Stadt, wo dieser Herrscher einzieht, geht es gut. Denn dieser Herrscher ist eigentlich ein Diener. Er will dienen. Er öffnet Türen und Tore, wo es keine Durchblicke gibt. Das ist eine harte Arbeit, für die er sich ganz aufopfert.

Es ist unglaublich, was ein offenes Tor, ein neues Fenster ausmachen kann. In meinem Büro wurde vor kurzem ein Dachfenster eingebaut. Nach 27 Jahren ohne dieses Fenster komme ich nicht aus dem Staunen: Freier Blick zum Himmel, helles Licht auf dem Schreibtisch. Ein kleines Fenster macht das ganze Zimmer neu. Advent! Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!

Nachdem Jakob und Laban, Rahel und Lea gemeinsam das Stein-Mal als Grenz-Mal errichtet, sich gegenseitig den Respekt der Grenze geschworen haben – mit Gott als Zeugen – feiern sie genau auf diesen Steinen ein Festmahl. Jakob schlachtet ein Tier, opfert davon Gott, dem Zeugen, und teilt es mit seinen Frauen und seinen Verwandten. Sie essen auf dieser Grenze, sie teilen miteinander Brot und Fleisch und Obst und Wein.

Wo stehen unsere Grenz-Steine? Woran erinnern sie uns, wenn wir zusammen essen und trinken? Sollten wir vor dem Weihnachtsessen auch zuerst Steine sammeln und um einen grossen Stein anhäufen?

Am Weihnachtsmorgen ist auf dem Stein mitten in der Kirche der Tisch gedeckt. Für alle. Für Schelme und Schüchterne.

Nach dem Essen auf dem Grenz-Mal kann Laban das tun, was er vorher einfach nicht tun konnte: er küsst seine Kinder und Enkel und segnet sie. Dann gehen die Schelme im Frieden auseinander.

Das wünsche ich auch den Schelmen, die sich an einem Freitag oder an einem andern Tag treffen.

Amen.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli
3225 Müntschemier
Telefon: 032 313 13 51
(am besten erreichbar DI,MI,FR 8-9)
Telefax: 032 313 29 36
E-Mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch
Homepage: www.ref-kirche-ins.ch